

Barbara von der Lühe

## Günter Helmes: Lebensbilder auf Zelluloid: Über deutschsprachige Spielfilme der 1950er Jahre

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19679>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lühe, Barbara von der: Günter Helmes: Lebensbilder auf Zelluloid: Über deutschsprachige Spielfilme der 1950er Jahre. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 2, S. 193–194. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19679>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

## **Günter Helmes: Lebensbilder auf Zelluloid: Über deutschsprachige Spielfilme der 1950er Jahre**

Hamburg: IGEL 2021 (SchriftBilder. Studien zur Medien- und Kulturwissenschaft, Bd.13), 104 S., ISBN 9783948958060, EUR 19,90

Was als Handbuchbeitrag über deutschsprachige biografische Filme der 1950er Jahre geplant war, entwickelte sich zu einer eigenständigen Publikation, da eine umfassende Darstellung der ausgewählten Filme im geforderten Artikelformat zu knapp ausgefallen wäre (vgl. S.8). Günter Helmes beschreibt in dem nun vorliegenden Band 20 Spielfilme aus den Jahren 1949 bis 1960. Erhalten blieb von der ursprünglichen Text-Konzeption die Beschränkung auf vorwiegend inhaltliche Aspekte und der weitgehende Verzicht auf biografische Angaben zu Mitwirkenden und (film-)historischen Hintergründen der Filme (vgl. S.12). Zwar stehen im Fokus der Biopics *per definitionem* „der Lebensgang, der Charakter, das Empfinden, Denken und Handeln und/oder das Werk einer realhistorischen, klar identifizierbaren Person“ (S.9). Doch Helmes problematisiert die Begriffsbestimmung des polyphonen Genres: Allein die Zuordnung der Werke sei angesichts der häufigen Genreüberschneidungen zu unter anderem Melodram, Historien-, Monumental- und Kriegsfilm (vgl. S.9) mitunter schwierig. Zudem zeige die Kombination realhistorischer und (semi-)fiktiver Persönlichkeiten die Nähe des Biopics zum hybriden Genre der Literaturverfilmungen (vgl. ebd.). Als Kunstwerke seien biografische Filme nicht der

historischen Forschung verpflichtet, sondern vielmehr „rezeptions- und wirkungsästhetischen Dimensionen unterworfen“ (S.10), wengleich die „zeitpunktgerechten“ (S.11) Produktions- und Distributionsdaten von Biopics oft im Zusammenhang mit Lebensdaten realer, gesellschaftlich relevanter Personen stehen (vgl. S.10f.).

Die Zuordnung und die Reihenfolge der jeweils zehn Film-Porträts aus der BRD und aus Österreich in sechs Kategorien (Adel und Herrschaftshäuser, Wissenschaft und Technik, Religion und Kirche, Zeitgeschichte und Politik, Kunst und Künstler, Skandalfiguren) und ebenso aus der DDR (Zeitgeschichte und Politik, Deutscher Bauernkrieg, Wissenschaft und Technik, Literatur, Kunst und Künstlerin, Sport) entschied Helmes nach dem „damals zugeschriebenen Gewicht der betreffenden Sujets im Ensemble der jeweiligen nationalen [...] Angebote“ (S.13). Zu den im Buch dargestellten Biopics aus westlicher Produktion zählen Helmut Käutners *Ludwig II.* (1955), Falk Harnacks *Anastasia, die letzte Zarentochter* (1956), Rolf Hansens *Sauerbruch – Das war mein Leben* (1954), Robert Siodmaks *Nachts, wenn der Teufel kam* (1957) und Max Ophüls' *Lola Montez* (1955). Zu den vom Autor ausgewählten DEFA-Biopics zählen neben Kurt Maetzig's *Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse* (1954)

und Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse (1955), unter anderem auch Martin Hellbergs *Thomas Müntzer* (1956), Wolfgang Schleifs *Die blauen Schwerter* (1949), Carl Balhaus' *Nur eine Frau* (1958) und Helmut Spieß' *Einer von uns* (1960).

Konzis und prägnant formuliert Helmes abschließend die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der BRD- und der DDR-Biopics: Stehen in den BRD-Produktionen „romantisch, heroisch oder tragisch stilisierte, erratische Einzelne“ im Zentrum, so sind es bei der DEFA „insbesondere Arbeiter, Bauern und Handwerker und deren Antagonisten“ (S.94). Beide Filmkulturen seien, so Helmes, „auf ihre je eigene Art eminent politisch“ (ebd.), was in der Akzentsetzung der Biopics deutlich werde. Die inhaltlichen Schwerpunkte laufen „im Falle der BRD tendenziell auf inkommensurable Individualität, Musealisierung und folgenlose Adorierung hinaus, während es im Falle der DDR stets mittel- oder unmittelbar um Zeitge-

nossenschaft, Tätigwerden, Team- bzw. Kollektivgeist, Führerschaft und gesellschaftliche Veränderung“ (ebd.) gehe. So überwiege in DDR-Biopics das appellativ-aktivierende Moment mit Verweis auf zukünftige „gesellschaftliche Erlösung“ (ebd.), während die BRD-Biopics auf Unterhaltung setzen, auf „Urlaub von der Gegenwart“ (S.95). Auf eine wichtige Gemeinsamkeit beider Filmkulturen in den 1950er Jahren verweist Helmes zum Schluss: die Figur des einsichtigen und ehrlichen Patriarchen, die alles entscheidende, weise Vaterfigur (vgl. S.95). Nach dem von Günter Helmes und Michael Grisko herausgegebenen Sammelband *Biographische Filme der DEFA: Zwischen Rekonstruktion, Dramaturgie und Weltanschauung* (Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2020) folgt Helmes' vorliegendes Buch als gelungene Ergänzung der Thematik und lädt zu weiterer Beschäftigung damit ein.

*Barbara von der Lühe (Berlin)*